

für Halle vierteljährlich 2,50 M. bei postamtlicher Bestellung 2,75 M. durch die Post 3 M. monatlich 2 M. einmonatlich 1 M. auswärts Beleggeld. Bestellungen werden von allen Reichspostämtern angenommen. Nr. 6808 des amtl. Zeit-Verz.

Für die Redaktion verantwortlich Dr. Ernst Schulte in Halle.

[Fernsprechverbindung Nr. 176.]

Saale-Beitung.

Dreimonatslicher Jahrgang.

Nr. 245.

Halle a. d. Saale, Sonntag den 28. Mai

1899.

Das Hornberger Schicksal.

Was halten Sie von dem Ausgang der Konföderation im Haag? Diese Frage hat man heute oft genug hören, und man hört auch die Antwort: „Nun, die Verhandlungen werden ausgehen wie das Hornberger Schicksal.“ Was war doch das Hornberger Schicksal? Wir haben zwar die Chronik nicht eingesehen, aber wir folgen vertrauensvoll den Quellenstudien, die einst Karl Braun gemacht und von der babilonischen Kuzigabiti durch die schönen Pfläzer und steilen Berge des Schwarzwaldes hinausgeführt, so kommt man nach einem reizenden alten Städtchen, das in einem grünen Grunde auf beiden Seiten des Baches Gutach liegt und von einer stattlichen Schloßruine überragt wird. Das ist Hornberg, wo im Jahre 1703 das Schloß von den Franzosen unter Villars genommen und zerstört wurde. In Hornberg also hielt man auf Johannes 1667 ein großes Schicksal. Der beste Schicksal sollte wie landesüblich Schicksalung werden. In den beiden vorangehenden Jahren hatte es in dem rheinischen Oberland einen guten Weg gegeben, also daß auf Johannes 1667 man davon einen irdenen Krieg, so fünf Aker tief, für wenige Kreuzer erwerben und sich dann weiblich verhalten konnte. Nachdem man von dieser Babilonischen Reichthum Gebrauch gemacht hat, so erzählt die Hornberger Chronik, begann nach Schicksal des Nachmittags-Gottesdienstes das Schicksal. Selbstverständlich traf auch nicht ein einziger der Schicksal die Schicksal. Der Chroniker meint, daß dabei auch die Hälfte egyptische Panzer im Spiel gewesen. Der Vortritt freilich, der ein arger Reiter ist und an Zauberei nicht glaubt, meint, sie hätten viel Warzgräser getrunken. Was denn nun sein wie ihm wolle, selten kommt ein Unglück allein. Als man vier Stunden lang geschossen hatte, war, so meldet die Chronik, das Zündkraut zu Ende, und der Bürgermeister bemerkte, infolgedessen sei außer das Schicksal unmöglich. Die Mitglieder des Gemeinderaths stimmten ihm wie gewöhnlich bei bis auf einen, der ein zudorfer Kerl war, und wahrscheinlich ein Unsruckmann und bemerkte: „Ja, mo bekommen wir denn unsern Schicksal her, oder sollen wir das nächste Jahr ohne König verbringen?“ Das fiel dem regierenden Bürgermeister und dem Gemeindevorsteher schwer auf die Seele. Sie traten zu einer geheimen Beratung zusammen. Das dauerte lange, aber nach langer Weile, wird gut. Der Bürgermeister verordnete endlich das Ergebnis:

„Einen König müssen wir haben. Sondern und adieu! aber alle vorbereitungen, so lange noch Zündkraut vorhanden, sondern aber das Zündkraut zu Ende gegangen und sonach niemand mehr im Stande, die Schicksal zu treffen, so haben wir, Bürgermeister und Rath beschließen und verordnet wie folgt: Unter Scheidenszeit wird andurch beauftragt, zu messen, wie nah und wie weit ein jeglicher von den Schicksal an der Scheibe vorübergeschossen. Derjenige aber, so zunächst daran war, wenngleich ohne sie zu treffen, der sei unser König.“

Die Art der Bürgermeister, hoch der weiße Stroh, so soll es sein! erlöste es vor allen Seiten. Und alles wäre in Ordnung gekommen, wäre der Scheidenszeit nicht ein Gel gelassen. Er erklärte nämlich einen unständlich begründeten Bericht des Unsruckmann, daß die Kugel seine Spur ihres Zugsbahnen in dem Luftraum gefassen, und daß es daher nicht möglich sei, festzustellen, wie nah und wie fern sie an der Scheibe vorübergegangen. Da schüttelten alle die Köpfe, und es war das Hornberger Schicksal zu Ende. Das ist die Geschichte vom Hornberger Schicksal, getreulich nach der Chronik.

Und die Moral von der Geschichte? Im August 1898 erging ein Schreibebrief in die Welt, der münchlich vertriebt. Der Zar wollte die Abtragung, Graf Murawjew schrieb herrliche Noten, um zu beweisen, daß die heutigen Kämpfungen die Völker von Grund aus zu ruinieren, es müsse daher vor allem den Kämpfungen ein Ziel gesetzt werden. Herr Johannes v. Bloch, der menschenfreundliche Vererber des Jaren, schrieb ein halbes Dutzend dieser Bände über die Theorie des Krieges und über die Unmöglichkeit der stehenden Heere. Frau Verba v. Sutter legte die Jaren einmal über das andere an, und siehe da, nach langen, schweren Vorbereitungen kam die Konferenz im Hiss ten Hof zu Stande. Dann aber machte man die Klappe zu. Die Presse wurde ausgeschlossen. Es wäre auch bedenklich gewesen, diesen bösartigen Zeitungs-schreibern, die nicht einmal vor einem gewaltigen Staatsmann wie dem Herrn Arnold Woldebar u. Frage-Beleg Respekt haben, einen Blick in die Blauschleier der Diplomatie zu gewähren. Unter sich sind die Herren von der Diplomatie viel sicherer und gemüthlicher. Da gibt es auch keine Schred-gespinnster. Der Reichskaiser v. Staat hat sich schon in seiner ersten Rede davon gewahrt, sich mit Chinaren abzugeben. Von der Abtragung ist fast gar nicht mehr die Rede. Und was bleibt jetzt von der Friedenskonferenz?

In der That, sie heißt gar nicht mehr Abtragungskonferenz, sondern ist von Herrn v. Staat Friedenskonferenz getauft worden. Und die großen Staatsmänner, die im Haag versammelt sind, thun sich bei der Bestimmung so gut wie Bürgermeister und Rath in Hornberg an dem guten Warzgräser, und sie werden noch einige Monate essen und trinken und an der Scheibe vorbeischießen, und dann wird das Zündkraut ausgehen und die guten Leute werden sich umsehen, was sie thun sollen, und dann werden sie vermuthlich mit dem irdischen Hof auf den Jaren und auf die hübsche Königin Wilhelmine nach Hause gehen und — alles bleibt beim Alten, genau so wie nach der Konferenz zur Bekämpfung des Anarchismus. Und es war das Hornberger Schicksal zu Ende. Wer es heute noch nicht glaubt, der wird es vielleicht schon auf Johannes glauben müssen, meistens aber wenn uns neue am grünen Rhein die neue blaue und grüne Theoretik reist.

Deutsches Reich.

Satz- und Personalnachrichten.

Berlin, 27. Mai. Der Reichskanzler Herr von Holstein hat heute zu kürzerem Ausbruch nach Baden-Baden abgereist.

Parlamentarische.

Das für die etwaige Vertagung des Reichstages bereits im bestimmten Zeitpunkt genommen sei, wird jetzt offiziell mitzutheilen erklärt. Nach der „Frei-Bl.“ besteht allseitig Einverständnis darüber, daß, wenn nicht am Ende der vierten Woche noch Pfingsten, also spätestens am 17. Juni, die Vertagung des Reichstages eintritt, der Reichstag sich infolge Wechselschicksaligkeit von selbst auflösen wird.

Von seinem ersten Auftreten an, wo der Vater ihm und den Brüdern zur Erprobung ihres Muthes die Hände bindet und er vor ihr hintreibt — mit entflammten Zigeunern — und ihm zurast, er möge nicht verzeihen, wer ihr Leid und wer ich sein — fesselt der sympathische Held immer höchstes Interesse. Wir freuen uns keines Tages über Don Gormaz, entziehen uns aber die beschwerde sinnige Art seiner Liebeswerbung im Allgemeinen, die Tochter des erkrankten Tobens, und folgen ihm dann durch alle die abenteuerlichen Wogen seines bewegten, kämpfe reichen Lebens bis zu dem wüthstiller-ergreifenden Augenblicke, wo ihn zu Valencia der unbefugte Tod hinwegrafft.

Und nun tauchst die Reniere Stärker; durch das offene Fenster Wehrt ein Wind her von den Höhen — Wehrt ein schwebendes Wind und Hahnen — Erdt; denn der Eid entwirft.

Auch Aemere tritt mit als das Ideal eines liebenden Weibes, einer verlässigen Hausfrau, einer treu sorgenden Mutter entgegen: die Lehren, die ihr Eid für die Tochter giebt, gehören zu den herrlichsten Schmuckstücken des Werkes. Ist es ein Wunder, daß die zahlreichen Bewunderer des ritterlichen Mannes den Wunsch begien, zu erfahren, wer und wie derselbe in Wirklichkeit gewesen, und ob er in der That den musterlichen Vorbere verdient, den die Dichter mehrerer Nationen einmüthig um sein Haupt geschlungen? Die Forschung nahm es an sich, die wüthstillerige Frage der Eidgehrten zu beantworten. Freilich eine mißverstehe, lange Zeit unfruchtbarer Arbeit, bis es gelang, den Schleier zu lüften, den die Sage um das Bild des süßen Partiegängers gewirkt; es fehlten alle glaubwürdigen Dokumente, und seine Persönlichkeit war im Laufe der Jahrhunderte so idealisiert worden, daß es schier unmöglich schien, die natürlichen Züge seines Charakters wieder herauszufinden. Trotzdem die Gelehrten mehrerer Länder mehr als ein halbes Jahrhundert arbeiteten, gelang es erst in neuerer Zeit, dem historischen Eid durch Entdeckung authentischen Materials auf die Spur zu kommen und seine wirklichen Schicksale festzustellen. Der Bewunderer des Helden der Sage und Dichtung kommt dabei allerdings nicht ganz auf seine Rechnung, da sich der historische von dem idealisirten Eid in mehr als einer Hinsicht so sehr vom Verfaßten des Edder unterscheidet. Die Eigenschaften hohen Muthes und ritterlicher Tapferkeit bleiben ihm allerdings, aber sie sind mit Grausam-

* Die „Nordd. Allg. Bl.“ weist die Veräußerung der Kanalvorlage mit dem Komunalabgleich in einem längeren Artikel zurück und sagt dann:

Hinsichtlich beider Angelegenheiten darf die Staatsregierung und mit ihr das preussische Volk wohl die Zuversicht hegen, daß nicht Parteinteressen und Parteipolitiken ausschlaggebend gemacht werden, sondern lediglich und ausschließlich die Sorge für das Gemeinwohl die oberste Richtschnur für die Regierung, Wähler und Gewählten ist.

* Betreffs der Reform des Gemeinbewirtschafts glauben die „Berl. Vol. Nachr.“, man könne darauf rechnen, daß die Kommissionsberatungen in beiden Häusern des Landtags nicht zu lange währen und daß so die Durchberatung des Gesetzes in der gegenwärtigen Landtagssession möglich sein wird. Das kann sein, aber sicher scheint es uns nicht, obgleich auch wir glauben, daß der Abhang der Erörterungen kein sehr weiter werden wird.

Volkswirtschaftliche.

* Der Tuberkulose-Kongress verließ gestern unter dem Vorsitz des Präsidenten des Reichs-Versicherungsamts über die Festhalten der Geheimnisse. Ledebur-Berlin besprach die Einführung der Heilfürsorgebestimmungen und betonte die Anwesenheit letzterer durch den unter dem Vorsitz des Reichsfinanzers gegründete Centralkomitee für Errichtung von Heilanstalten. In Deutschland seien jetzt 33 Volksheilstätten im Betriebe oder im Bau. Die Heile der Vorträge beschloß das Referat des Generalsekretärs des genannten Centralkomitees, Stabsarzt Dr. Panwitz, über die Fürsorge für die Familien der Kranken.

* Vertreter des Verbands der Vereine selbstständiger Gewerbetreibender wurden kürzlich vom Handelsminister empfangen. Dem „Berl. Reichs.“ zufolge vertritt der Minister in Bezug auf die Besteuerung der Baarenhäuser, daß die Regierung keineswegs in ihrem Vorhaben unanwendbar geworden sei; umloher als eine große Anzahl von Handelskammern die Nachbesserung einer Sonderbesteuerung anerkannt habe. Die Angelegenheit werde gegenwärtig der Lösung entgegengeführt. Der Minister fuhr fort, er werde weitere Ausbesserung des Genossenschaftsrechts unter den Kleingewerbetreibenden durchaus sympathisch gegenüber. In Bezug auf die Abhaltung von Vereinen ertheilte die Deputirten den Reichs, daß das Ministerium auch in dieser Frage den berechtigten Wünschen volle Aufmerksamkeit widmen werde.

Erwählung und Reichstages.

* Der Bürgermeister von Nürnberg wurde von der Kaiser-Stimmkarte mit 20 M. bestrahlt, weil er als Stabschirurg eine minderjährige junge Mann getraut hatte, obgleich die erforderliche Einwilligung des Vaters nicht vorlag.

Schule und Kirche.

* Der in Königshütte tagende Deutsche Chemikertag beschloß gestern die Abweisung einer Petition an das Staatsministerium sowie an den Reichstag, wonach zum Studium der höheren Chemie der Besuch einer neuartigen Vorberichtsanstalt gefordert wird. Ferner solle den Lehrern an Hochschulen das Recht zur Verleihung des Doktorgrades der Chemie verliehen werden.

* Aus der Rheinpfalz meldet der „Schw. Merkur“ folgende Entführungsgeschichte: In Wachenheim bet-

reit, Jagdier und Hinterlist vielfach geparrt, und auch mit der Treue gegen seinen König war es nicht weit her, ja selbst an der romantischen Liebesgeschichte mit Aemere ist kein wüthst Wort, auch war diese nicht des Grafen Gormaz Tochter, sondern eine Waise des Königs Alfons.

Der historische Eid — Graf Udo (Rodrigo) Diaz de Bivar (manche schreiben Bivar) — wurde im die Mitte des elften Jahrhunderts auf dem Schloß Bivar bei Burgos geboren. Er war ein Sprößling des berühmten Geschlechts der Calvoz, eines aus der Zeit Friedrichs II. angehörenden „Ritters“; der Namen Udo (vom arabischen Sid (Herr)) geben ihm die Muren, während ihn seine christlichen Kampfgesellen Campesador (den Vorkämpfer) nannten. Sein Name tritt uns zuerst in einem Dokument aus dem Jahre 1064 entgegen, zu welcher Zeit König Ferdinand I. regierte. Die damaligen Herrscher der von Christen besetzten spanischen Länder waren nicht nur in behändige Kämpfe mit den Siben Spaniens wüthsthaften Mauren verwickelt, sondern fielen auch bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit über einander selber her, um eines den anderen eine Stabt oder ein Stück Land abzunehmen. In diesen Kriegen spielte Udo Diaz eine Rolle. Unter Ferdinand's Sohn Sancho II. erlocht er in einem Krieg gegen dessen Better Sancho von Navarra seine ersten Lorbeeren, er nahm selbst an den Kriegen desselben Sancho gegen seine Brüder Alfons und Garcia theil, und seine Tapferkeit und Schlaubeit entschied in mehr als einem Falle den Sieg. Der Krieg endigte mit der Niederlage der Brüder Sancho's, Alfons, doch nach Tode an den Hof eines maurischen Fürsten, Garcia wurde gefangen. Nun wandte sich der König gegen die better Schwester gehörige Festung Amora, wurde aber vor deren Thoren von dem Verräther Bellido d'Alfos ermordet, worauf sein Bruder Alfons den Thron bestieg. Die Kaiserin wollte aber diesen nur unter der Bedingung als König anerkennen, daß er endlich verheiratete, am Tode seines Bruders mitschuldig zu sein, und weil Udo es war, der den König diesen Eid abnahm, sollte dieser einen tiefen Groll gegen den wüthsthaften Ausbrud zu geben, und willigte sogar in die Verheiratung Rodrigos mit seiner Waise Aemere, der Tochter des Grafen von Diebro. Der Grafen vorzuziehen, eine Heiratung und die Beidigung, der Eid habe seinen Auftrag, von der Stadt Sevilla Tribut einzufordern, im eigenen Interesse ausgenutzt, diene als Ver-

Der Eid,

[Nachdruck verboten.]

ein Held der Sage und Dichtung.

Zur Erinnerung an den vor 800 Jahren erfolgten Tod. — Mai 1099. Von F. Clemens-Zena.

Im Jahre 1099, vor nunmehr 800 Jahren, schied mit dem „Eid“, dem gelehrtesten Helden der spanischen Sage, nicht nur einer der tapfersten Ritter und Kämpfer aller Zeiten, sondern auch einer derjenigen Männer aus dem Leben, die das spanische Reich zu seiner späteren Geschlossenheit und Größe emportragen halfen. Uns ist der Eid seit fast hundert Jahren ebenfalls eine sympathische, vertraute Gestalt, denn nicht nur die Romanzen seiner Landeskunde und die Dichtungen unserer französischen Nachbarn vererklichen ihm, sondern auch unser großer Dichter Herder hat ihn zum Helden eines unserer besten deutschen Epen¹⁾ gemacht und ihn dadurch zu einem förmlich deutschen Helden gestempelt, der unser aller lebendigste Interesse erweckt und verdient. Eine ganze Reihe geflügelter Worte aus dem Eid ist in unseren nationalen Eiteltheiten übergegangen. „Rüchters“, wüthst, Don Rodrigo!“ beklammern wir, wenn jemand gewagungen ist, vor irgend einem unbefugbaren Helden den König anzutreten, und

Arbeit ist des Blutes Balsam, Arbeit ist der Jugend Quell!

nur eine geliebte Mutter isten heranwachsenden Töchtern zu. In Herder's Gedicht erscheint der Eid als ein edler Ritter ohne Furcht und Tadel, mit allen Tugenden und Mängeln seines Standes besetzt, d. h. mit Mängeln, die bei einem Ritter ebenfalls als Tugenden gelten. Die Ede ging ihm über alles; er war tapfer, müthig, edel, fromm, weislich, mittheilend, ein zärtlicher Gatte und Vater, ein treuer, ergebener Diener seines Königs:

Jeder Ede ist dem König
Dienst schuldig — dem Gerechten
Fleitet man sie nichtemüthig,
Unbathbaren schent man sie.

¹⁾ Vgl. Herder's „Der Eid“. Nach spanischen Romanzen: „Widmung der Göttermilitären des Jans und Auslandes, Vertrag von Ditzgen (Nr. 3), 9. 23. 97, 98. 50. 97.“

um
Da
durch
igen
ver
aren
n die
an
us,
den
us.
de
bre
tre
re
noch
den
red
so
icht
man
der

minister auf, von dieser ehrenreichen Auszeichnung der Kammer dem
Dere sofort Mitteilung zu machen. Der Abg. Ungar o
schreibt sich den Ausführenden des Ministerpräsidenten an.
(Wiederholung: „Seht auf“). Abg. Ferry erklärt, er habe am
Freitag das Ver nicht beabsichtigt wollen, indem nur eine
geschickliche Taktik konstatiert (Kam) hinsichtlich des
Bedeutens eines gewissen Generals, von Offizieren und
Soldaten in Afrika. (Lärm und Unterbrechungen.) Seine
Einschreibungen hätten demnach nicht dem ganzen Dereg
angehen, sondern nur demjenigen Theile, der sich
schließen lassen die gesetzl. habe. (Wiederholung.)
Er ist nicht erklärt darauf, er fasse diese Worte Ferris als
eine grobkürzigen des vorigen Tages auf. Damit ist
der Zwischenfall erledigt. (Sehrst. Beifall.) — Die Kammer
geht darauf zur Erweiterung der hinsichtlich der Tagesordnung
eingetragenen Anfragen über. Herr Ferry stellt seine an
Freitag unterbreitete Fragen dem Ministerium geschickter Ver
fäugungen fort. Die Rechte und das Centrum verlassen darauf
den Sitzungssaal und betreten ihn erst wieder, als Bismarck das
Wort ergreift und ebenfalls Angriffe gegen das Ministerium
richtet.

Afrika.

Auf Madagaskar befindet sich nach einem in Paris ein
getroffenen Telegramm der Stamm der Talamis in der Nähe von
Fongoa (?) in Afrika u. d. Ein Demter und ein Sergeant sind
von den Ausführenden gefordert worden.

Nordamerika.

Auf dem Kontext des demokratischen National-
kongresses in Galus, Souls erklärte das Kongressmitglied
Clark, der Demokrat begünstigt fremde als nationaler Ver
halten, der deutsch-amerikanischen Zeitungen verlegen
in dem Bewußtsein, daß die Republikaner bei der Nationalwahl
feinigen der weltlichen oder mittleren Staaten gewinnen
sollten ohne die Stimmen der Deutschen.

Halle und Umgegend.

Halle, 28. Mai.

* Auf der „Stadt Hamburg“ flatterte gestern die blau-weiße
Fahne lustig im Winde und die Doppelposten am Portal des
Sotels künden an, daß ein hoher militärischer Vorgesetzter
hier Einkehr gehalten. Beim Leopold von Bayern war in seiner
Eigenschaft als General-Inspektor der IV. Armeekorps
zur Besichtigung der in unserer Stadt in Garnison liegenden
zwei Bataillone eingetroffen. Vor der „Stadt Hamburg“ ent
wickelte sich am Freitag aber infolge dessen ein lebhaftes
Zielben. Hunderte und Abhunderte waren zur Begleitung
der „Bayerischen Compagnie“ erschienen, und auf dem Platz
vor dem Hotel fand die größte Menge zum großen
Zweck der Straßenspaße, die gezogenen war, ihren
Bereich einzuflechten. Oben die über Kletterer vermag
den selbst die halbesche Polizei nichts anfangen.
Der je Solbat gewesen, weiß, was das Wörtchen „Besichtigung“
zu bedeuten hat. Schon vorwegung vorher ist die Compagnie
mutter in steter nervöser Aufregung. Von jeder Konferenz mit dem
Sern Hauptmann kommt sie mit unwillkürlicher Stille zurück.
Der sonst so wohlwollende und höchstens ermahrende Zon bei
der Parade-Ausgabe für die Korporaloffiziere nimmt un
willkürlich einen höheren Klang an und die Unteroffiziere sind
stroh, wenn das „Wegereiten“ von den Lippen des Offiziers
erfüllt. Freilich geht dann erst recht die Arbeit für sie an.
Appell über Appell wird abgehalten, heute ist das Verzei
bran, morgen die Tornister, Mäntel und das Kochgeschir,
übermorgen tritt die Compagnie feierlich aufgezogen aus
an. Die Korporaloffiziere sind in Verwirrung. Sorg
fältig wird jede Waise untersucht und jedem noch so winzigen
Miststück nachgehört. Seine Hausfrau kann ihr Kochgeschir
sauberer halten als der Soldat vor der Besichtigung. In
ist dann in der Korporaloffiziere alles durchgemittelt, dann wird
erst im Zug, dann in der Compagnie und zuletzt im Bataillon
noch einmal alle geprüft, ob der „große Weg“ herkommt.
Von beschränktesten polnischen Reuten, der bereits zum 6. Male
seiner immer noch so frisch gepackten Tornister hat vorzeigen
müssen, ist heraus zum Regimentkommandeur abkam alles
auf, wenn der Tag erst vorüber und vor allem glänzend ver
laufen ist. Wenn von hoher Stelle dann ein Lob ertheilt ist,
fällt auch für den Soldaten etwas davon ab, und wenn es ein
dienstlicher Vorwitz war. Ja so eine Besichtigung hat ihre
schlechten aber auch ihre guten Seiten. — Die persönliche In
sagenheimnahme ist stets besser als Hunderte von Eingaben,
Berichten, Briefen und allerlei Klagen. Deshalb sind bei uns
jetzt die Informationsreisen recht in Mode gekommen. Wenn
tugend etwas gehabt oder eingerichtet werden soll, wird häufig
eine Kommission gewählt, die dann im lieben Vaterland herum
fährt und besichtigt, was zu besichtigen ist. Wenn früher sich
jemand um eine Stelle bewarb, so mußte er sich gewöhnlich
persönlich vorstellen, jetzt teilt eine Kommission an seinen bis
herigen Wirkungsort und informiert sich über den Kandidaten.
Bei uns werden brillanten Verleumdungsblätter nicht ja das Heilen
auch viel mehr Spaß als früher. Leicht und bequem, schnell und
sicher gelangt man von einem Ort zum andern, alles was dem
rathen Versteht, in dessen Zeichen unsere Zeit nun einmal steht,
im Wege liegt, wird scheinbar entfernt. Was haben unsere
Vorfahren auf ihren Reisen alles ausfinden müssen! Durch
rüttelt und durchschüttelt über Stock und Stein in der waldigen,
ferkelosen Pöfthaus auf der heißen Chaussee Stundenlang
dubiosgleichen zu müssen, mag wohl die bei Beranigen gewesen
sein. Da haben wir es heutzutage, wo uns die Dampfpost über
die Elektricität im bequemsten Wagen auf glatten Schienen
befördert, doch besser. Und daß auch die Land
wege nicht in den früheren vorurtheillichen Zu
stand wieder geraten, dafür sorgen schon die Nachfahrer, die
schnell mit Klagen über schlechte Wege zur Hand find, obwohl
unser Landwege oft besser sind als die Straßen in der Stadt.
Da hätte ich für unsere Stadtväter gleich eine kleine Informations
reise zur Hand. Freilich fährt sie nicht weit weg von Halle,
indem nur bis in die verlängerte Polizeistrecke — pardon!

Strecke kann man eigentlich nicht sagen, wenigstens nicht nicht,
wo dort ein See die Stelle besetzt, an der ehemals die
Polizeistrecke lag. Ein Wäldchen hat dort ein Plakat ange
bracht, auf dem zu lesen ist: „Dieser Weg ist nur für
Schwämme!“ und ein anderer Wäldchen hat den Vorstoß ge
macht, den neuen Schwammklub aufzuführen, sein Wäldchen
in der ehemaligen Polizeistrecke vorzunehmen. Vielleicht ver
zichtet einer oder der andere unserer Stadtväter einmal auf
seinen gewöhnlichen Morgenbummel und sieht sich die
vorigen Zustände an. Diese „Informationsreise“ wäre wirklich
im Interesse der armen Anwohner jener Gegend zu wünschen.

— (Rundgänge im botanischen Garten.) Urban, der
letzte der gestrigen Diner, ist mit dem weißhörnigen Donnerstag
nun vorüber, und der Gärtner hat jetzt die letzten Treibhaus
boder ins Freie gestellt, um ihnen feuchte Luft und Sonnenhitze
zu bieten. Denn jetzt ist die ganze Pflanzenwelt auf Monate
hinweg von dem jählichen Frostfrei, und sie kann jetzt un
bekümmert und sorglos ihren guten künftigen Zweck aus
füllen. Am botanischen Garten hat der Arosstab (Arum
maculatum), der auch auf unserer Haseninsel und in den Gärten
wäldern von Burg-Weberau häufig anzutreffen ist, seine
unterirdischen Wurzeln abgeworfen. Diese sind eingebüllt von
einem mächtigen, filzigartigen, zum Theil schweißartigen Schleim,
das aber eine weite Erfahrung zeigt, während an seinen unteren
Theile sich eine durch eine taillenförmige Einkerbung abgegrenzte,
feststoffige Erweiterung findet. Bevor die Pflanze zu
blühen beginnt, sammelt sie in ihrer knollenartigen Wurzel eine
große Menge Stärke an, die dann zur Wälderheit in den vom
Schleim abgegrenzten Kapsel irrenkristall wird. Hier
wird die Stärke allmählich veratmet, während an seinen unteren
Theile die Wärme erzeugt wird, so wird auch beim Frostfrei vor
allem in der unteren, feststoffigen Erweiterung des Schleimkapsel
durch Veratmung der Stärke eine nicht unbeträchtliche Wärme
erzeugt. Wie bedeutend diese Erwärmung in gewissen Fällen
sein kann, zeigt das Beispiel des Arum italicum, eines der
wärmsten unserer Pflanzen, an welchem eine Temperatur von
44 Grad beobachtet wird, während die gleichzeitige Luft
temperatur nur 15 Grad betrug. Durch einen widerlichen,
asparagischen Geruch, den der Arosstab ausströmt, können
weder allerlei Nachbepflanz unter den Ansetzern angelockt,
Die Thiere scheuen sich auf das Arum italicum, welches bei
auswärtigen aber eine giftige Wirkung hat, und in der gleichen Weise,
wie an seiner Stelle nun, so sich die taillenförmige Ein
schüderung der Stärke befindet, sitzen an dem Wurzelscheitel eine
Anzahl feiner, nach unten gerichteter Borsten, die den Wurzeln
wohl den Eintritt in die feststoffige Erweiterung des Schleim
kapsel gestatten, während sie nach Art einer Röhre während
des Austritt völlig versteinert. Die Borsten werden also gleichsam
wie in einem Gefäßgefüße festgehalten. Doch ist es in diesem
Lebensstadium ungenügend. Erstlich nämlich wird den Wurzeln
eine fremde „Schleim“ geboten, die, wie wir oben haben,
sogar recht angenehm besteht ist. Zweitens aber finden sie in
den festlichen Theilen des Schleimkapsel eine erquickende Speise.
Während nun die Borsten in Ruhe gehalten werden, verlieren
die Röhrenblüthen, die oberhalb der Fruchtblüthen an dem
Wurzelscheitel stehen, ihren Pollen, und die Bewohner des Ge
fäßgefüßes werden sich reichlich mit solchen Wurzelscheitel be
setzen. Ist dies geschehen, so bewegen die den Zugang ver
sperrenden Haare, und die Ansetzler setzen sich ins Freie zurück.
Röhrenblüthen fliegen ins Wasser, während die der nächsten
Röhrenblüthe um hier wiederum einige Zeit in Ruhe gehalten zu
werden. Während dieser Zeit können die Thiere vielfach mit
den ganz unten in der feststoffigen Erweiterung des Schleimkapsel
stehenden Fruchtblüthen in Verbindung und Treiben hier den mit
abgegebenen Wurzelscheitel ab: so kommt die Verbindung zu Stande.
Die schlafenden Ansetzler sind meist kleiner Wälderarten.
Unter den Hühnerwurzeln hat die Helele (Aquilus vul
garris) ihren Wälder erschlossen. Jedes der fünf Wurzelscheitel
ist zu einem dünnwandigen Gehäuse umgewandelt, in dessen
Nähe, umgebenen Zipfel sich Honig befindet. Mit eine
Nähe, deren Kopf gerade in die Öffnung der Röhre paßt, zu
den Honig gelangen, so muß sie sich mit dem Wälder schließen
an der Seite, die im Inneren der Wälder aus den Staubgefäßen
und den Stempeln gebildet wird. Dabei wird das Insekt Wälder
auflösen und von Wälder zu Wälder übertragen. Wälder aber
machen es sich die Summen bequemer. Mit ihren starken
Flecken stellen sie vor oben her ein Loch in den Wälder füh
renden Zipfel und entwenden durch dieses, ohne der Pflanze einen
Gegenschaden zu leisten, die süße Speise.

— (Reins Leopold von Bayern) fuhr gestern abend
mit Begleitung wieder nach München zurück. Das Diner hat
er nachmittags im Dilettantensalon eingenommen.

Universitäts- und Hochschulanfragen.
Leipzig, 27. Mai. Der Privatdozent in der theologischen
Fakultät unserer Universität Licentiat der Theologie Dr. phil.
Johannes Kunze wurde zum außerordentlichen Professor
ernannt.
Wissenschaft. Kunst. Litteratur.
— In Weimar wurde bei der gestrigen Vorstandswahl der
Gesellschaft „Wissenschaft und Kunst“ Dr. Hübner zum
Vorsitzenden und Prof. Erich Schmidt zum ersten Vice
präsidenten gewählt. In der Generalversammlung der Gesell
schaft feierte Frenzel-Berlin den verstorbenen Vorsitzenden
v. Einjon. Den Beisitzort hielt Erich Schmidt.
Provinzialnachrichten.
5. Wittenfeld, 27. Mai. Vierfaches Jubiläum. —
Gefundene Leiche. Mit dem diesjährigen Königsfesten
der hiesigen Schützengilde ist das wohl sehr selten vorkommende
50jährige Schützenjubiläum des Verwalters der hiesigen
Herberge zur Heimat, des früheren Domänenverwalters
Ferdinand Richter, verbunden. Der Genannte wird übrigens
in Weimar die 50jährige Schützenjubiläum, die 25jährige
Wälder begeben: das 50jährige Wälderjubiläum, die 25jäh
rige Hochzeit und das 50jährige Jubiläum als Mitglied der „Schütz
envereine“ — Gestern nachmittag wurde in der zwischen

dem Besten und besten Wohlgefühle besetzten Festtage des
Festtages mit ein männlicher Leichnam gefunden,
welcher wohl schon seit mehreren Wochen dort liegen mußte.
Nach einem bei der Leiche vorgefundenen Wälderbescheinigung
ist es der Leichnam des Reichs Rabe von hier. Die ge
richtliche Untersuchung findet erst statt.
v. Weissenfels, 27. Mai. (Dummkopf.) Infolge der
unbekannten Wälder wurde die ganze Schützengilde des Fälscher
vereins von Wasser durchbrochen. Das Wasser hat die an
liegenden Wälder und Felder überschwemmt. Mehrere Schäfte
sind zerstört. Das Vieh wurde in Sicherheit gebracht.
v. Nordhausen, 26. Mai. (Ein Zustimmung Stele
gramm an Prof. D. Beschlag) richtete die aus den ver
einigten Kreisländern Weidobrod, Nordhausen und Salza be
stehende Bezirkskommission, die gestern hier saß. Das an Grund
einstimmigen Beschlußes abgeordnete Telegramm lautet:
„Dem unwilligen Vorkommnisse für die Charakterfeststellung
Wälder die vereinigten Kreisländer Weidobrod, Nordhaus
en, Salza.“
Ferner sollte die Bezirkskommission die bekannte Resolution gegen
den Herrschaft deutscher evangelischer Pflanzstätten zu anderen
Konfessionen.

— (Aufwendungen der Provinzial-Städte
Förder-Gesellschaft im Interesse des Feuerbücherei.)
Inhaltsverzeichnis der Provinzial-Gesellschaft entnehmen wir, daß
die Gesellschaftsverwaltung der Verbesserung des Feuerbüchereis
und des Feuerbücherei nach wie vor die größte Aufmerksamkeit
widmet. Die Aufwendungen der Gesellschaft im Jahre 1898 im
Interesse des Feuerbücherei betragen über 34,000 M., seit dem
Jahre 1871 die erheblichste Summe von über 60,000 M.
Von letzterer Summe entfallen auf Errichtung und Ausbesserung
von Feuerbücherei 62,957 M., Anschaffung neuer Feuerbücherei
121,883 M., von sonstigen Wälderarbeiten 65,865 M., Wälder
für ausgeschiedene Wälder 36,394 M., Grundausgaben für bei
Verfahren wegen besserer Wälder niedergelegte unbedeckte
Grundausgaben 27,295 M., für sonstige Wälder und sonstige
Ausgaben für Revolverung und Ausbesserung von Wälderarbeiten
Feuerbücherei, wobei insbesondere die Aufwendungen für
Anlage von Wasserleitungen und Wasserstoffmaschinen zu er
wähnen sind, 101,622 M., Beiträge an die Unterstützungsstelle
für im Feuerbücherei Vermittelnde 56,042 M., Wälder für
Anlage und Wälder von Wälderarbeiten 56,836 M. und auf
Wälderarbeiten 75,256 M. In den letzten 20 Jahren sind in den Städten des
Gesellschaftsbezirks infolge der Zuzugung und unter der Mit
wirkung und finanziellen Unterstützung der Gesellschaft — durch
Erhebung von Anstaltsgebühren und Entsendung von Inspektoren
in 165 militärisch organisierte Feuerbücherei errichtet worden, neu
ausgegeben worden, so daß jetzt in 130 Städten 144 disziplinäre
Feuerbücherei bestehen.

n. Wittenberg, 26. Mai. (Erlaubnis der Konzepte.)
Die rechtliche Erlaubnis der Gesellschaft hat, wie schon
genannt, hier heute und morgen ihre 6. Hauptversammlung ab
halten. Morgen beginnt der erste Sitzungstag im deutschen
Laboratorium unter Vorsitz des Geheimraths v. Hoff-Wein.
Die Aufwendungen wurden durch den Universitäts-Ratior Geheim
rath Döhrner im Namen des Universitäts-Rats Dr. Hoff und
durch den Bürgermeister Gellius namens der Stadt befragt.
Die Begründung des Beschlusses des Bürgermeisters, Prof. Dr.
Universität, wurde telegraphisch bekannt. Der Vorliegende
machte eine Reihe von geschäftlichen Mitteilungen, aus denen
zu bemerken ist, daß die Wälderzahl der Gesellschaft von 559
auf 580 angewachsen ist. Als Dr. Dr. die nächste Versammlung
wäre in 3. Juli anzuhalten, wo jetzt eine neue Wälder
enthalten ist. Prof. Dr. Hoff-Wein und Prof. Dr. Hoff-Wein
sind zu Ehrenmitgliedern ernannt. — Der Ehrenpreis der Ge
sellschaft ist Dr. Hoff-Wein zuerkannt worden. — Es folgten
aus eine Reihe von Vorträgen und Demonstrationen. — Die
Zahl der Anwesenden belief sich auf 200, unter ihnen etwa
150 Fremde; von diesen find besonders zu nennen: Geheimrath
von Hoff-Wein, Verwalters-Strödel, Hoff-Wein,
Hoff-Wein.

* Frau, 27. Mai. (Vermächtnis.) Die kürzlich ver
storbene Witwe des Hofraths Professor Adolf Schmidt hat
der Universitätsbibliothek ein Kapital von 30,000 M. über
wiesen.

Vom Singschulwettbewerb in Kassel.
Kassel, 27. Mai.
Der heutige Singschulwettbewerb, dem der Kaiser und die Kaiserin
beizuhören, dauerte von 9-11 Uhr vormittags; die Preisrichter
entschieden, daß heute nachmittag folgende Vereine in engerer
Wälderordnung um den Kaiserpreis und die übrigen sieben ge
heilten Preise hielten: Männer-Gesangsverein „Ahn“,
„Concordia“-Eichen, „Concordia“-Wälder, Lehrer-Gesangs
verein, Bremer Lehrer-Gesangsverein, Hammerer Männer
gesangsverein, „Viederholte“-Kasseler und Eiserer Männer
gesangsverein. Es soll bei diesen engeren Wettbewerben ein
Mied gelangen, wobei der Verein erst eine Stunde vor Beginn
des Wettbewerbs in die Hand gegeben wird. Nach Beendigung
dieses Wettbewerbs erfolgt die Preisvertheilung.
Kassel, 27. Mai, abend:
Seute nachmittags um 5 Uhr fand die Preisvertheilung in der
Festhalle durch den Kaiser statt. Der Kaiser-Wälderpreis ist
ist dem Rührer Männer-Gesangsverein zugeteilt worden.
Die Kaiserin hängte die Krone, in der der Preis be
steht, dem Präsidenten des Vereins um den Hals und schenkte
ihm, ebenso wie der Kaiser, die Hand, während das Publikum
in Hochrufe ausbrach. Die übrigen sieben an der engeren Kon
kurrenz beteiligten Singschulvereine erhielten die weiteren zur
Verfügbaren stehenden sieben Preise des Prinzen Leopold und von
den verschiedenen Vereinigungen. Der Festhall sang in eine be
geleitete Schützengilde für das Kaiserpaar aus. Die wichtigste
Wälderordnung unter Durchsicht des Prinzen in das Schloß,
wo abends ein Diner stattfindet, zu dem eine Anzahl Herren des
Preussischen Einladungen erhalten haben. Die Abreise des
Kaiserpaars erfolgt voraussichtlich heute abend 10 1/2 Uhr.

H. C. Weddy-Pönicke, Halle a. S.
Fernsprecher 292. **Leinenhaus — Wäschefabrik** Leipzig Str. 67.
Hauptspecialität: Braut- und Kinder - Ausstattungen.
Oberhemden nach Maass.

